



Religion und Psychologie

Forschung und Lehre an evangelikalen
Hochschulen in den USA, 1945–1998

böhlau

Sophia Egbert

Kölner Historische Abhandlungen

Für das Historische Institut
herausgegeben von
Sabine von Heusinger, Nicole Kramer,
Anke Ortlepp und Dorothea Rohde

Band 61

Sophia Egbert

Religion und Psychologie

Forschung und Lehre an evangelikalen Hochschulen in
den USA, 1945–1998

BÖHLAU

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf.

Diese Monografie wurde am 5.12.2024 als Dissertation im Fachbereich 04 (Geschichts- und Kulturwissenschaften) an der Justus-Liebig-Universität Gießen angenommen und am 5.2.2025 verteidigt.

ISBN 978-3-412-53411-0

ISBN 978-3-412-53412-7 (PDF)

ISBN 978-3-412-53413-4 (eLibrary)

DOI <https://doi.org/10.7788/9783412534134>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text- und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Böhlau und Brill Deutschland GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.
www.degruyterbrill.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: productsafety@degruyterbrill.com

Einbandabbildung: Wheaton College mit Leitspruch „For Christ and His Kingdom“, Wheaton, Illinois, Mai 2019 © Foto: Sophia Egbert

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien

Korrekturat: Ute Wielandt, Altdorf b. Nürnberg

Druck: Elanders Waiblingen, Waiblingen

Inhalt

Dank	9
1. Einleitung	11
1.1 Die Hochschulen: Archive und Quellen	17
1.2 Begriffe und Vorüberlegungen	24
1.3 Eine Geschichte von Religion, Wissen und Psychologie: der Forschungsstand	32
1.4 Gliederung	48
2. Historische Kontexte der Entwicklung der Psychologieprogramme an evangelikalen Hochschulen in den USA	51
2.1 Der Bedeutungszuwachs der klinischen Psychologie in den USA seit 1900	51
2.2 Das Streben nach Studierenden, Geld und Akkreditierungen: (<i>Christian</i>) <i>American Higher Education</i> seit 1945	59
2.3 Der Aufstieg der <i>new evangelicals</i> in den USA seit den 1950er- Jahren	66
3. „Approval by the APA is virtually mandatory...“: Evangelikale Hochschulen auf dem Weg zur fachlichen Akkreditierung in <i>Clinical</i> <i>Psychology</i>	75
3.1 Die Entwicklung der fachlichen Akkreditierung durch die APA	76
3.2 Fuller – Biola – Wheaton: Eine Chronologie der Akkreditierungen	90
4. „What is the difference between Fuller and UCLA and Harvard?“ – Selbstverortung, Studieninhalte, Praktika	123
4.1 Die Vision von Wissenschaft im evangelikalen Rahmen: Von der <i>Crusade University</i> und der Idee des <i>Christian</i> <i>Scholarship</i>	124
4.2 Fokussieren und Überblicken? Programmbeschreibungen und Curricula der Colleges	144

4.3	Beratungsstelle oder Krankenhaus? Praktika in den <i>Clinical-Psychology</i> -Programmen	166
5.	Von Beziehungsarbeit und Karottenjagd: Herkunft und Probleme der Finanzierungen für evangelikale Psychologieprogramme	175
5.1	Mäzeninnen? Die Ehepaare Weyerhaeuser und Rech als Finanziers für Fuller und Wheaton	178
5.2	Religiöse und christlich-konservative Förderinstitutionen	216
5.3	Studiengebühren	224
6.	Professionalisierung und konservative Religiosität. Einstellungspraktiken und <i>faculty</i> evangelikaler Hochschulen	235
6.1	Vorzüge der Vorlesungsverzeichnisse und Grenzen der Analyse	237
6.2	Im Zweifel für die Akkreditierung? Professionalisierung und Standardisierung von Einstellungspraktiken	241
6.3	Die Selbstvergewisserung konservativer Religiosität: Regulierungen für und Anforderungen an die evangelikale <i>faculty</i> seit den 1970er-Jahren	258
6.4	Vom <i>liberal arts bachelor</i> zum forschungsorientierten Ph. D. Die Bildungswege der Mitarbeiter:innen	278
7.	„Christian psychology as a means of witness“? Evangelikale Forschungsdiskurse am Beispiel des <i>Journal of Psychology and Theology</i> , 1973–1998	293
7.1	Forschungsthemen im <i>Journal of Psychology and Theology</i>	294
7.2	Aneignen und Modifizieren: Die Integration von Psychologie und Theologie als Forschungsrichtung?	300
7.3	Auswählen und entsenden. Die evangelikale Mission als Forschungsfeld der Psychologie	330
7.4	„Who will our men be working with?“ Netzwerke(n) zwischen Glauben und Forschung	347
7.5	Evangelikale Psychologie als religiös modifizierte Forschungsansätze	362
8.	Fazit	365
9.	Abkürzungen	373

10. Quellen- und Literaturverzeichnis	375
10.1 Archive	375
10.2 Gedruckte Quellen	378
10.3 Internet	381
10.4 Literaturverzeichnis	384
11. Anhang	399
Kapitel 4	400
Kapitel 5	418
Kapitel 6	421
Kapitel 7	451

Dank

Zu promovieren war über weite Strecken eine schöne Zeit für mich, ein Privileg. Es ist eine Erfahrung, für die ich dankbar bin, und dieser Dank gilt ebenso den Menschen und Institutionen, die mich in dieser Phase unterstützten.

Zunächst hatte ich während meiner Dissertation das Glück, mich auf ein wertschätzendes und respektvolles Verhältnis zu meinen Betreuer:innen verlassen zu können. Von Herzen möchte ich mich bei Stefanie Coché, Ralph Jessen und Michael Hochgeschwender bedanken. Danke für das Vertrauen in mich, für die Projektidee, die Zeit, die Geduld und den Zuspruch; für die inspirierenden Gedanken und das konstruktive Feedback.

Mein Dank gilt der *a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne* für das Promotionsstipendium, für die Finanzierung meiner zweiten Forschungsreise durch ein Reisestipendium des *a.r.t.e.s. international – for all*-Programms und für das Bereitstellen von Arbeitsplätzen für Doktorand:innen wie mich. Ich danke der Gerda-Henkel-Stiftung für das Promotionsstipendium sowie für den großzügigen Druckkostenzuschuss für die Verlagspublikation; für ein *short-term fellowship*, das meine erste Forschungsreise ermöglichte, danke ich dem DHI Washington.

Ein besonderer Dank geht an die *a.r.t.e.s.* Graduiertenklasse 5; konkret den Mentor:innen und Teilnehmer:innen, für ihr Feedback zu meinem Kapitel und für spannende Diskussionen. Vielen Dank an Stephan und Annika für den Austausch in der Gerda-Henkel-Forschungsgruppe. Vielen Dank an Florian für unsere Lektüreggruppe zu Religionsgeschichte. Darüber hinaus danke ich den Teilnehmer:innen der Kolloquien in Köln, Gießen, München, Erfurt und am DHI für die Gedanken und Ideen zu meinem Projekt.

Vielen Dank an die Archive der Hochschulen (Biola University, Fuller Theological Seminary, Gordon College und Wheaton College), der Library of Congress und allen Archiv-Mitarbeiter:innen für ihre hilfreiche Arbeit.

Ich danke dem Verein *erste generation promotion e. V.* (egp), insbesondere Ann-Kristin Kolwes, Verena Limper und Thea Fiegenbaum, für die ermutigende Unterstützung bei der Stipendienbewerbung.

Vielen Dank an Silke Leibner, Nina, Lisanne, Clara und Corinna für Euer aufmerksames, kluges, und geduldiges Korrekturlesen von Kapiteln in unterschiedlichsten Stadien.

Unabhängig davon, wie sich die Dissertation für mich anfühlte: ob einsam, zäh, leichtgängig, inspirierend – allein war ich nicht. Dafür danke ich meinen Freund:innen und meiner Familie von Herzen. Danke fürs Dasein, Zuhören, Aushalten, für die vielen schönen Momente und die beste Ablenkung.

Ein besonderer Dank geht an Katharina und Clara für aufmunternde Post während meiner Schreibblockade; an Maria und Ludwig für ihren Support, besonders auf der Zielgeraden; an Hendrik für gute Diskussionen und wertvolles Brainstorming; an Corinna für die besten Zigarettenpausen der Welt; an Stefan und Valeska – mein ganz persönliches Team – danke für Eure Liebe, Euer Vertrauen, die Motivation, die großartige Zeit abseits der Arbeit.

Für Inspiration möchte ich zwei Frauen danken: meiner Oma und meiner Mutter. Josefa (1931–2011) und Maria haben mir seit meiner Kindheit Beispiele dafür an die Hand gegeben, wie Empathie, Willenskraft, Neugier, Wissensdurst und Unabhängigkeit aussehen können. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.

1. Einleitung¹

Ein hoher, mehrstöckiger Bau aus roten Ziegelsteinen; weiß gerahmte Fenster mit weißen Fensterläden; ein Treppenabsatz, der mit einem weißen, dreieckigen Vordach vor Regen geschützt ist; das Vordach thront auf hohen weißen Säulen. Diese knappe Beschreibung könnte als ein Gebäude eines Ostküstencolleges in den USA aufgefasst werden, tatsächlich befindet sich das Gebäude auf dem Campus des evangelikalen *Wheaton College* im Mittleren Westen.

Auch an zwei weiteren evangelikalen Colleges bestätigt sich der Eindruck, dass sie säkularen Hochschulen in ihrer Architektur, in ihrem äußeren Erscheinungsbild, mehr gleichen denn sich von ihnen unterscheiden: Vielmehr erzählen die Gebäude und Gelände des *Fuller Theological Seminary* (Pasadena, Kalifornien) und *Biola University* (La Mirada, Kalifornien) von der Expansion des Hochschulwesens in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Zum Beispiel dürfte auf dem Biola Campus kein Gebäude älter als 1960 sein, weil die Hochschule erst in dieser Zeit von *Downtown Los Angeles* in den Vorort La Mirada gezogen ist.² Daher findet sich hier nicht die Backsteinromantik der Ostküste, sondern moderne Hochschularchitektur inklusive geplanter Campusanlage.

Dennoch zeugten spezielle Monumente, Fundamente oder kleine Details von der Tatsache, dass ich mich auf dem Gelände christlich-konservativer Hochschulen bewege: die Plakette am Billy Graham Center, direkt neben der Eingangstür, in die das Hochschulmotto eingraviert ist („For Christ and His Kingdom“); Bibelstellen, die in Biola auf den Fußwegen rund um die Bibliothek eingelassen sind – das Fundament, auf dem sich die Studierenden und Besucher:innen bewegen.

Die Hochschularchitektur vereint die Modernität und Professionalität evangelikaler Hochschulen mit ihrem konservativ-evangelikalen Selbstverständnis. Zudem spiegelt sich die Bedeutung der Psychologie für evangelikale Hochschulen architektonisch wider – obwohl Biola, Gordon und Wheaton bereits Jahrzehnte existiert hatten, bevor sie psychologische Programme implementierten: In Biola liegt das Psychologieinstitut zusammen mit der zentralen Bibliothek

1 Im Sinne einer genderneutralen Sprache verwende ich den Doppelpunkt. Außerdem gehe ich in der Quellenanalyse von den lesbaren sozialen Geschlechtern aus, den Vornamen. Bei genderneutralen Vornamen habe ich entweder zusätzlich Quellen hinzugezogen oder nach Bezugspronomen für weitere Informationen gesucht. Wenn ich keine weiteren Angaben finden konnte, wies ich diese nicht zu, sondern ließ sie unbestimmt.

2 Biola University, History and Heritage (2020), <https://www.biola.edu/about/history> (2. Juli 2024).

der Biola University und der Campuskirche mitten auf dem Campus. In Wheaton befand sich Psychologie mitsamt der Graduiertenschule im Billy Graham Center in Sichtachse zum Hauptgebäude. Diese raumgestalterischen Entscheidungen unterstreichen die Bedeutung dieser Disziplin für evangelikale Hochschulen: Psychologie war nicht irgendein weiteres Fach, das mehr Studierende und mehr Geld anziehen sollte. Psychologie war die Profession, in der sich konservative Evangelikale bereits als Pastorseelsorger:innen bewegt hatten, bevor die Professionalisierung der Disziplin den Handlungsrahmen in dem Fach auf Psycholog:innen verengt hatte.³

Psychologieprogramme an evangelikalen Hochschulen nach 1945 in den USA historisch zu untersuchen, erscheint aussichtsreich, weil in ihrer Entstehung drei historische Entwicklungen zusammenlaufen, die die USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts maßgeblich gesellschaftlich transformieren sollten: Erstens gewannen *new evangelicals* seit dem 20. Jahrhundert stark an Bedeutung und mit ihnen eine spezifisch evangelikale Orthopraxie.⁴ Zweitens verbreitete sich Psychologie nach dem Zweiten Weltkrieg geradezu exponentiell und innerhalb weniger Jahre war die US-amerikanische Gesellschaft und Kultur mit psychologischem Wissen durchdrungen.⁵ Drittens unterlag das US-amerikanische Hochschulwesen nach 1945 dem tiefgreifendsten Wandel nach der Modernisierung der Hochschulen im ausgehenden 19. Jahrhundert:⁶ Die Hochschulen expandierten in einem bis dato unbekanntem Maße, implementierten breite Studienangebote, setzten Professionalisierungs- und Standardisierungsmaßnahmen zur Qualitätskontrolle ein – und sie öffneten sich seit Mitte der 1960er-Jahre einer Bildungspolitik, die sich unter dem Stichwort von Vielfalt (*diversity*) auf Nachteilsausgleich, Antidiskriminierung und Gleichstellung fokussierte.⁷

Das Besondere an den Psychologieprogrammen evangelikaler Hochschulen ist dabei nicht, dass sie seit den 1960er-Jahren verstärkt implementiert wurden, oder dass diese Programme – so wie alle Studiengänge evangelikaler Hochschulen – dezidiert nach evangelikalen Glaubenssätzen ausgerichtet waren und obli-

3 Susan E. Myers-Shirk: *Helping the Good Shepherd. Pastoral Counselors in a Psychotherapeutic Culture 1925–1975*, Baltimore 2009, S. 206 f.

4 Molly Worthen: *Apostles of Reason. The Crisis of Authority in American Evangelicalism*, Oxford 2014, S. 25 f.; Stefanie Coché: *Religiöse Erweckung und irdische Macht, Religion und Demokratie in den USA*, Hamburg 2025, S. 497 f.

5 James H. Capshew: *Psychologists on the March. Science, Practice and Professional Identity in America, 1929–1969*, Cambridge 1999, S. 1–3.

6 James Axtell: *Wisdom's Workshop. The Rise of the Modern University*, Princeton 2016, S. 146, 253, 269.

7 Christopher P. Loss: *Between Citizens and the State. The Politics of American Higher Education in the 20th Century*, Princeton 2012, S. 175.

gatorische theologische Kurse beinhalteten.⁸ Vielmehr ist es bemerkenswert, dass es einigen evangelikalen Hochschulen seit den 1970er-Jahren erfolgreich gelang, die wissenschaftliche Akkreditierung dieser Studiengänge durch den Landesverband für Psychologie, die *American Psychological Association* (APA), einzuwerben.⁹ Diese Beobachtung deutet an, dass evangelikale Hochschulen eben nicht orchideenhafte Randerscheinungen einer ansonsten säkularisierten Bildungslandschaft waren, sondern integraler Bestandteil eines ausdifferenziereten Hochschulwesens.¹⁰ Dieses Hochschulwesen vereinte dabei seit der Modernisierung der Hochschulen, also dem Aufkommen der Forschungsuniversitäten im ausgehenden 19. Jahrhundert und der daraufhin entstehenden konservativen fundamentalistischen Bildungseinrichtungen, somit konkurrierende Bildungstraditionen in sich.¹¹ Dass sich nun ausgerechnet evangelikale Hochschulen rund fünfzig Jahre später erfolgreich um wissenschaftliche Anerkennung ihrer Psychologieprogramme bemühten, verweist darauf, dass das Verhältnis zwischen konservativer Religion, Wissenschaft und Fragen der Lebensführung komplexer war als bisher angenommen. Damit hinterfragt diese Arbeit zudem die Annahme, konservative Evangelikale seien in der Regel antiintellektuell und nicht an höherer Bildung oder Wissenschaft interessiert.¹²

Zunächst einmal geht die Studie von zwei miteinander verflochtenen Beobachtungen aus: Erstens war der Aufbau dezidiert evangelikal gerahmter Psycho-

-
- 8 Fuller historisierte die eigene Geschichte: H. Newton Malony/Hendrika Vande Kemp: *Psychology and the Cross: The Early History of Fuller Seminary's School of Psychology*, Pasadena 1995.
- 9 Die Akkreditierungen von Biola, Fuller und Wheaton sind in der aktuellen APA-Aufstellung inklusive Datum der Erstakkreditierung aufgelistet: American Psychological Association: *Accredited Doctoral Programs For Training in Health Service Programs: 2023*, online unter: <https://irp.cdn-website.com/a14f9462/files/uploaded/2023%20APA%20Accredited%20Doctoral%20Programs.pdf> (6. November 2024). Die Übersicht aller APA-Akkreditierungen ist hier zu finden, inklusive des Links zu dem pdf von 2023: <https://accreditation.apa.org/accredited-programs> (6. November 2024).
- 10 Adam Laats: *Brave Sons and Daughters True. 1960s Protests at the „Fundamentalist Harvard“*, in: Roger L. Geiger/Nathan M. Sorber/Christian K. Anderson (Hg.): *American Higher Education in the Postwar Era, 1945–1970*, New York 2018, S. 146–169, hier: S. 146 f.
- 11 Zur Entstehung der Forschungsuniversitäten exemplarisch: Axtell, *Wisdom's Workshop*; zu konservativen Bildungstraditionen: Virginia Lieson Brereton: *Training God's Army. The American Bible School, 1880–1940*, Bloomington, Indianapolis 1990, S. viii–xi. Weiterführend: Adam Laats: *The Other School Reformer. Conservative Activism in American Education*, Cambridge 2015, S. 3–5.
- 12 Coché, *Religiöse Erweckung und irdische Macht*, S. 474. Weiterführend: Stefanie Coché: *Demokraten und Gläubige? Leistungen und Grenzen von Richard Hofstadter „Anti-intellectualism in American Life“ (1963)*, in: *Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe 21.1 (2024–2025), S. 195–205, online unter: <https://zeithistorische-forschungen.de/1-2024-2025/6213> (8. Oktober 2025).

logieprogramme eine Idee, die aufgrund ihrer orthopraktischen Ausrichtung und der Hinwendung zum gesellschaftlichen Mainstream spezifisch neo-evangelikal war.¹³ Zweitens war der Erfolg der Psychologieprogramme an evangelikalen Hochschulen eng mit der Struktur und den Traditionen des US-amerikanischen Bildungswesens verbunden, in dem private Spenden nicht nur üblich, sondern notwendig waren, um Bildungseinrichtungen langfristig zu finanzieren, und in dem die Existenz unabhängiger, nach ihrem Glauben ausgerichteter Bildungseinrichtungen eine traditionelle Säule in der *American Higher Education* waren. Darauf aufbauend verfolgt die Arbeit die These, dass die Bildungsarbeit evangelikaler Hochschulen nach 1945 den erstaunlichen Aufstieg und die gesellschaftliche Verbreitung konservativer Evangelikaler in den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts unterstützte und verstetigte.

Für die Analyse wurden vier Kernfragen formuliert: 1.) *New evangelicals* organisierten sich zunehmend seit den 1940er-Jahren, die ersten Psychologieprogramme entstanden rund 20 Jahre später – warum war es gerade Mitte des 20. Jahrhunderts erstrebenswert und möglich für evangelikale Hochschulen, diese Studiengänge erfolgreich zu implementieren? 2.) Evangelikalismus ist ein facettenreiches Phänomen, in dem viele durchaus divergierende theologische und politische Positionen wiederkehrend miteinander ausgehandelt werden mussten, innerhalb der Denominationen genauso wie quer zu den Denominationen. Wie legitimierten die evangelikalen Akteur:innen die Psychologieprogramme im Kontext der Hochschuladministration, der evangelikalen Community und der psychologischen Disziplin? 3.) Außerdem stellt sich die Frage, wie die akademische Psychologie, zum Beispiel vertreten durch die APA auf die evangelikalen Programme reagierte: Welche Argumentation lieferten die evangelikalen Hochschulen hier für den Bedarf an ihren Programmen? 4.) In diesem Kontext ist zudem zu fragen, welche Rolle die Akkreditierung durch die APA für die Hochschulen spielte, und darüber hinaus, wie an und mit evangelikalen Hochschulen die Deutungshoheit von und über Wissenschaftlichkeit verhandelt wurde.

Die Analyse der Psychologieprogramme folgt drei Aspekten: der Institution, den Akteur:innen und wissenschaftlichen Diskursen. Diese Aspekte werden als ineinander verzahnt verstanden. Die Hochschulen waren als Institutionen in

13 Siehe Coché, *Religiöse Erweckung und irdische Macht*, S. 469: „Die ehrgeizige Umsetzung der Einrichtung evangelikaler Psychologiestudiengänge am Fuller Theological Seminary fand statt, als Billy Graham dort dem Board of Trustees angehörte. Diesen Weg ging das College also in Übereinstimmung mit dem bekanntesten evangelikalen Führer seiner Zeit, und die Einrichtung solch säkularer Studiengänge im Allgemeinen und psychologischer Studiengänge im Besonderen ist als Teil einer orthopraktischen Wende der New Evangelicals unter Graham zu verstehen.“

die US-amerikanische Bildungslandschaft eingebettet, also von spezifischen Professionalisierungsmaßnahmen, wie dem hohen Stellenwert wissenschaftlicher Akkreditierungen, ebenso betroffen wie von der nationalen Bildungspolitik. Zudem standen die evangelikalen Hochschulen als private Einrichtung unter dem steten Druck, sich selbst finanzieren zu können. Diese Finanzierung kam sowohl aus der evangelikalen Community selbst, etwa durch Förderung durch evangelikale Mäzen:innen oder durch die Spenden von Alumni, als auch durch nationale Förderungen zustande.¹⁴ Im Zentrum der Analyse steht daher erstens, wie die evangelikalen Hochschulen den Bedarf an Psychologieprogrammen begründeten und nach innen und außen zu legitimieren versuchten. Zweitens ist es von Interesse, wie die Programme finanziert wurden, und drittens, welchen Stellenwert die Akkreditierung durch die APA einnahm und wie die Akkreditierungsprozesse bei Biola, Fuller und Wheaton verliefen. Darüber hinaus wird das Lehrangebot untersucht, etwa in Hinblick auf die Frage, wie evangelikales Gedankengut in die Curricula integriert wurde und welche Bedeutung der Zusammenhang von evangelikalen Ethikvorstellungen, Wissenschaftlichkeit und Praxis hatte.

Die evangelikalen Hochschulen beschäftigten eine Vielzahl Personen, die an den Prozessen und Entwicklungen beteiligten waren: Präsidenten, administrative Mitarbeiter:innen; wissenschaftliche Mitarbeiter:innen und Forscher:innen. Alle Beschäftigten der vier hier untersuchten Hochschulen (Biola University, Fuller Theological Seminary, Gordon College und Wheaton College) mussten bei der Einstellung ein *Statement of Faith* unterschreiben, mit dem sie der religiösen Ausrichtung der Hochschule zustimmen.¹⁵ Es war von Interesse, anhand von Vorlesungsverzeichnissen herauszufinden, wer Psychologie an evangelikalen Hochschulen lehrte und hier forschte, welche Ausbildungswege diese Personen hatten. Vor dem Hintergrund der seit den 1960er-Jahren zunehmend auf Vielfalt ausgerichteten Einstellungspraktiken an US-amerikanischen Bildungseinrichtungen stellt sich die Frage, wie heterogen der Lehrkörper an evangelikalen Hochschulen war und wie sich die *faculty* angesichts dieser Maxime entwickelte. Insofern sind *race*, *class* und *gender* hier zentrale Analysekategorien.

Wissenschaftliche Forschung lebt von Diskursen, und Forscher:innen evangelikaler Hochschulen publizierten selbstverständlich auch ihre Arbeiten, sowohl in dezidiert evangelikalen Forschungsjournals wie dem *Journal of Psychology and Theology* (1973–heute) als auch in psychologischen Mainstreamzeitschriften. Welche Berührungspunkte gab es zwischen evangelikalen Psycholog:innen und

14 Zur Finanzierung der *American Higher Education*: Derek Bok: *Higher Education in America*, Princeton 2015, S. 18.

15 Coché, *Religiöse Erweckung und irdische Macht*, S. 467 f.

nicht-evangelikalen Psycholog:innen? Welche Themen beschäftigten Psycholog:innen evangelikalen Glaubens und inwiefern hingen diese mit Evangelikalismus zusammen?

Untersuchungszeitraum

Die zeitliche Eingrenzung von 1945 bis 1998 lässt sich in dreifacher Hinsicht begründen. Erstens veränderte sich die universitäre Bildungslandschaft in den USA zwischen 1945 und 1995 massiv:¹⁶ Nach 1945 immatrikulierten sich stetig mehr Studierende an Colleges, oftmals auf Basis des *Serviceman's Readjustment Act* („GI Bill“) von 1944, was die Anforderungen an die Colleges markant veränderte.¹⁷ In diesem Zusammenhang stellte der Collegebesuch oft den ersten Schritt auf dem Weg zum sozialen Aufstieg dar. 1946 ernannte die APA Carl Rogers zu ihrem Präsidenten und damit galt die klinische Psychologie endgültig als etabliert. Außerdem startete in diesem Jahr auch das *Graduate Training Program* der *Veterans Administration* (heute: *Veteran Affairs*, VA).¹⁸

Zweitens nahm der Zuwachs klinischer Psychologie und der Psychotherapie erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Fahrt auf und prägte sodann die Psychologie nachhaltig. Spätestens Anfang der 1950er-Jahre gab es eine große Nachfrage nach ausgebildeten klinischen Psycholog:innen, die nicht gedeckt werden konnte. Mit dem Beginn des Kalten Kriegs galt die Förderung der (Natur-)Wissenschaften, darunter auch die Psychologie, als Teil der Strategie der nationalen Sicherheit in den USA. Infolgedessen wurden psychologische Forschungen durch Förderungen stark ausgebaut und gewannen gesellschaftspolitisch an Bedeutung.¹⁹

Drittens ergibt sich das Jahr 1998 als Endpunkt des Untersuchungszeitraums aus der Akkreditierung des Doktors in *Clinical Psychology* (Psy. D.) am Wheaton College. Diese Akkreditierung ist bemerkenswert, weil das als prestigeträchtig geltende Wheaton College zwar bereits seit den 1960er-Jahren Psychologieprogramme angeboten hatte, gleichzeitig aber als eines der letzten evangelikalen Colleges fachlich akkreditiert wurde. Offenbar setzte hier das Bemühen um die fachliche Anerkennung durch die APA später als an anderen evangelikalen Col-

16 Wilson argumentiert in der Einleitung, dass sich das Hochschulwesen in den USA sowohl zwischen 1870 und 1920 dramatisch verändert habe, ebenso in ähnlicher Drastik noch einmal zwischen 1945 und 1995: John F. Wilson, Introduction, in: Jon H. Roberts/James Turner (Hg.): *The Sacred and the Secular University*, Princeton 2000, S. 3–16, hier: S. 6.

17 Roger L. Geiger: Introduction. *American Higher Education in the Postwar Era 1945–1970*, in: Roger L. Geiger/Nathan M. Sorber/Christian K. Anderson (Hg.): *American Higher Education in the Postwar Era, 1945–1970*, New York 2018, S. 1–22, hier: S. 1.

18 Capshew, *Psychologists on the March*, S. 141, 171–174.

19 Ebenda, S. 2 f.

leges ein. Mit dem Wheaton College bewarb sich eine renommierte Institution erfolgreich für die säkulare fachliche Anerkennung. Dies lässt sich als Wendepunkt verstehen, seit dem die Psychologie in der evangelikalen Community als Studienrichtung etabliert und anerkannt war.

1.1 Die Hochschulen: Archive und Quellen

In der vorliegenden Arbeit untersuche ich, wie das Fach Psychologie an vier evangelikalen Hochschulen als Studiengang implementiert, legitimiert und gelehrt wurde. Bei der Auswahl wurde die geografische Größe der USA, das religiös-konservative Spektrum und wichtige Zentren der evangelikalen Erweckungsbewegung – die Ostküste, Chicago und Los Angeles – berücksichtigt.

Die überdenominationalen Hochschulen, die ins Auge gefasst werden, bilden seit Mitte des 20. Jahrhunderts ein religiös, politisch und kulturell sehr aktives und an Einfluss gewinnendes Netzwerk.²⁰ Die Hochschulen, die im Zentrum meiner Analyse stehen, verstehen sich alle als evangelikal, als *non-*, *inter-* oder *multi-denominational*. Sie sind weder an eine Denomination gebunden, noch könnten sich auf das Glaubensverständnis einer Denomination zurückziehen, sondern sie sind herausgefordert, ihr eigenes Glaubensverständnis zu formulieren und dafür einzustehen.²¹ Dieser Aushandlungsprozess begleitete Evangelikale von Anfang an, weil sie als protestantische Kirchen die individuelle Bibelauslegung sowie die persönliche Begegnung mit Gott oder Jesus Christus als entscheidend für ihren Glauben begreifen.

Zudem eröffnen überdenominationalen Colleges im Gegensatz zu denominational gebundenen Colleges die Möglichkeit, konsequent konservative evangelikale Einrichtungen zu untersuchen. Dies ist wichtig, weil die vielen US-amerikanischen Denominationen nicht ohne Weiteres größeren ideologischen Strömungen zugeordnet werden können. Denn der Ausrichtungstreit unter US-

20 Rick Ostrander formuliert den Bedeutungszuwachs und den Anspruch an die Deutungshoheit evangelikaler Hochschulen in den USA mithilfe eines Vergleichs mit dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und führenden deutschen Universitäten und Intellektuellen des 19. Jahrhunderts, Universitäten, die im ausgehenden 19. Jahrhundert als Vorlage für die Hochschulreformen in den USA dienten. Siehe: Rick Ostrander: *The Southernization of the Evangelical Mind*, in: Darren Dochuk/Thomas S. Kidd/Kurt W. Peterson (Hg.): *American Evangelicalism. George Marsden and the State of American Religious History*, Notre Dame 2014, S. 357–378, hier: S. 375 f. Zur Bedeutung deutscher Universitäten für die Hochschulreformen: Axtell, *Wisdom's Workshop*, S. 225.

21 Ostrander, *The Southernization of the Evangelical Mind*, S. 375 f.

amerikanischen Protestant:innen vollzog sich jahrzehntelang innerhalb der Denominationen selbst, zu denken wäre an die Presbyterianer:innen.²² Dass keine Universitäten mit Nähe zu den Pfingstkirchen ausgewählt wurden, liegt darin begründet, dass die pentekostalen Bewegungen in dieser Arbeit von evangelikalen unterschieden werden.²³

Innerhalb dieses Netzwerks überdenominationaler Hochschulen gab es mehrere Institutionalisierungswege: Daher sind sowohl traditionell breiter aufgestellte *liberal arts colleges* für dieses Projekt von Bedeutung als auch Einrichtungen mit Ursprüngen in kleinen *Bible Institutes*. Für die Untersuchung wurden die folgenden Colleges ausgewählt: Biola University, Fuller Theological Seminary, Gordon College und Wheaton College. Deren jeweilige Geschichte, Institutionalisierung und Selbstverortung wird im Folgenden erläutert.

Biola University

1908 gründete der Unternehmer Lyman Stewart zusammen mit dem Pastor T. C. Horton Biola University als *Bible Institute of Los Angeles*.²⁴ Innerhalb von nur fünfzig Jahren expandierte die Einrichtung von einem Zweijahres- zu einem Vierjahresprogramm, das akademische Abschlüsse zunächst nur in Theologie, christlicher Bildung und christlichem Liedgut beinhaltete. Die Expansion äußerte sich in der ersten Namensänderung in *Biola College* im Jahr 1949 einerseits, andererseits durch den Umzug auf einen eigenen, größeren College-Campus außerhalb von Los Angeles, in der nahegelegenen Kleinstadt La Mirada, im Jahr 1959. Weiterhin wird das Expansionsstreben der Einrichtung durch die erfolgreiche regionale Akkreditierung im selben Jahr unterstrichen, durch die das Biola College durch die *Western Association of Schools and Colleges* anerkannt wurde. Bis zur zweiten Namensänderung im Jahr 1980 in *Biola University* lassen sich die

22 Zum Ausrichtungstreit: Michael Hochgeschwender: *Amerikanische Religion. Evangelikalismus, Pfingstertum und Fundamentalismus*, Frankfurt am Main, Leipzig 2007, S. 117–165, insbesondere ab: S. 136–165; D. G. Hart: *That Old-Time Religion in Modern America. Evangelical Protestantism in the Twentieth Century*, Chicago 2002, S. 18–20; Matthew Avery Sutton: *American Apocalypse. A History of Modern Evangelicalism*, Cambridge, MA, London 2017, Kapitel „The Birth of Fundamentalism“, S. 79–113.

23 Michael Hochgeschwender: *Evangelikalismus: Begriffsbestimmung und phänomenale Abgrenzung*, in: Frederik Elwert/Martin Radermacher/Jens Schlamelcher (Hg.): *Handbuch Evangelikalismus*, Bielefeld 2017, S. 21–32, hier: S. 28.

24 Lyman Stewart selbst war erfolgreicher Unternehmer und durch Geschäfte mit Öl zu Vermögen gekommen: Brereton, *Training God’s Army*, S. 27. Detaillierter zu Lyman Stewart: Sutton, *American Apocalypse*, S. 82–91.

Ausdifferenzierung und der Ausbau der Departments beobachten. In diese Phase fällt die Inkorporierung der zuvor unabhängigen *Rosemead Graduate School of Psychology* im Jahr 1977.²⁵ Um dieser Einrichtung Rechnung zu tragen, wurde das Psychologiedepartment der Biola University zunächst als *Rosemead Graduate School of Professional Psychology* geführt (1977–1980) und seit 1981 als *Rosemead School of Psychology*. Mit dem Inkorporieren der *Rosemead Graduate School of Psychology* ging außerdem die erste dezidiert evangelikal ausgerichtete wissenschaftliche Psychologiezeitschrift in die Herausgeberschaft der Biola University über, nämlich das *Journal of Psychology and Theology* (JPT), das seit 1973 vierteljährlich erscheint.²⁶

Fuller Theological Seminary

Fuller Theological Seminary ist nicht nur die kleinste Einrichtung dieses Samples und die Einzige, die weder College noch University wurde, sondern auch die jüngste: Sie wurde 1947 gegründet. Fuller wurde von Charles E. Fuller und von fünf führenden *new evangelicals*, zum Beispiel Harold Ockenga, in Pasadena, Kalifornien gegründet.²⁷ Es gelang den Gründern, namhafte Intellektuelle bzw. Wissenschaftler nach Pasadena zu holen, etwa Carl F. H. Henry, Harold Lindsell oder Wilbur Smith.²⁸

Wie sich durch den Namen der Einrichtung schon erahnen lässt, fokussierte die Einrichtung auf theologische und missionarische Ausbildungsangebote. Dies änderte sich mit der Gründung der *School of Psychology* und des *Pasadena Counseling Center* im Jahr 1964. Ein Jahr später hieß das Seminary den ersten Jahrgang von Psychologiestudent:innen willkommen. Ein besonderer Erfolg für Fullers *School of Psychology* war die erfolgreiche Akkreditierung ihres *Clinical-Psychology*-Ph. D.-Programms durch die APA. Damit war Fuller die erste evangelikal ausgerichtete Einrichtung, deren psychologischer Studiengang von der APA anerkannt wurde. Einem Autor der neoevangelikalen Zeitschrift *Christianity Today* zufolge war die erneute Akkreditierung 1978 ein Türöffner für die

25 Biola University, History and Heritage.

26 Biola University, History. Rosemead School of Psychology (2020), <https://www.biola.edu/rosemead/about/history> (21. Mai 2020).

27 Fuller selbst blieb Fundamentalist und hielt am Dispensationalismus fest, siehe: Stefanie Coché: Vom protestantischen „Beichtvater“ zum Verhaltenstherapeuten. Überzeugungsstrategien und Kommunikationsmuster bei Fundamentalisten und New Evangelicals (ca. 1920–1970), in: Historische Zeitschrift 309/1 (2019), S. 70–111.

28 George Marsden: Reforming Fundamentalism. Fuller Seminary and the New Evangelicalism, Grand Rapids 1987, S. 1.

Bewerbung anderer evangelikaler Institutionen.²⁹ Seit 1987 bietet Fuller zusätzlich ein Psy. D.-Programm sowie psychologische Ehe- und Familienkurse an. 1991 schließlich wurde mit dem *Lee Edward Travis Institute* eine seminareigene Forschungseinrichtung gegründet, die sich auf behaviorale Forschungen spezialisiert hatte.³⁰

Gordon College

Gordon College kann seine Ursprünge auf die Gründung der *Boston Missionary Training School* im Jahr 1889 durch Adoniram Judson (A. J.) Gordon zurückführen.³¹ Wie Biola blickt Gordon auf eine Geschichte der Bildungsexpansion und der dazugehörigen Namensänderungen zurück. Außerdem haben beide Institutionen gemein, dass sie in ihrer Geschichte den Standort wechselten: Waren sie zunächst in einer Metropole, im Falle Gordons in Boston, angesiedelt, kamen sie hier durch die Expansion an ihre Kapazitätsgrenzen. Durch den Umzug in das nahegelegene Wenham, Massachusetts, im Jahr 1955 bot sich die Möglichkeit, einen eigenen College Campus aufzubauen. Die heutige Namensgebung entstand 1985 nach der Vereinigung mit dem *Barrington College*, das zuvor in Barrington, Rhode Island, etabliert war.

Im Gegensatz zu den drei anderen Einrichtungen umfasst das College keine *Divinity* oder *Theological School*, weil sich die *Gordon Divinity School* 1969/1970 von Gordon College abgespalten und mit der *Conwell School of Theology* zusammengeschlossen hat. Das daraus entstandene *Gordon-Conwell Theological Seminary* ist im Nachbarort South Hamilton, Massachusetts, ansässig.³² Auffällig ist, dass Gordon College bereits im Jahr 1911 Psychologiekurse anbot.³³ Gleichwohl bietet das College bis heute lediglich B. A./B. S.-Abschlüsse in Psychologie an, während das nahegelegene *Gordon-Conwell Theological Seminary* an drei unterschiedlichen Standorten M. A. in *Counseling* bzw. *Christian Counseling* anbietet, die nur teilweise durch *The Council for Accreditation of Counse-*

29 Wheaton College, Buswell Library (im Kurztitel: WCBL), Special Collection, Dean of the Graduate School Records, Box 7, Folder 39, Kopie eines Zeitungsartikels „Looking With Favor On Fuller“ in *Christianity Today* vom 6.10.1978, Wheaton, Illinois.

30 Fuller Theological Seminary, *Our History* | Fuller Seminary (2017), <https://www.fuller.edu/our-history/> (21. Mai 2020).

31 Gordon College, *History of Gordon – Gordon College* (2020), <https://www.gordon.edu/history> (22. Mai 2020).

32 Ebenda. *Gordon-Conwell Theological Seminary, History* | Gordon Conwell (2019), <https://www.gordonconwell.edu/about/history/> (22. Mai 2020).

33 Gordon College Archives (im Kurztitel: GCA), 1, A8, *Gordon Catalog 1892–1916*, Folder 12, 1911–1912, *Study Catalog, 1911–1912* von 1911, Wenham, Massachusetts, hier S. 49.

ling and Related Educational Programs (CACREP) akkreditiert sind.³⁴ Der Fokus auf *Undergraduate*-Programme liegt in der Tradition eines *liberal arts college* begründet, mit der sich Gordon College stark identifiziert.

Wheaton College

Wenige andere evangelikale Colleges sind so eng mit der Tradition der *liberal arts* verbunden wie die Vorzeigeeinrichtung der Evangelikalen: Wheaton College. Ursprünglich 1860 gegründet, ist es nicht nur das älteste College dieser Auswahl, sondern auch das einzige, das bereits vor der Säkularisierung der US-amerikanischen Hochschullandschaft existiert hatte und sich ebendieser zwischen 1870 und 1920 vehement widersetzte. Zudem wurde Wheaton von Jonathan Blanchard, einem engagierten Vertreter des Abolitionismus und der *Temperance*-Bewegung, gegründet.³⁵

Wheaton hat im Gegensatz zu Biola oder Gordon weder eine schillernde Geschichte der Namensänderungen noch mehrere Standortwechsel vorzuweisen. Hieraus ergibt sich ein Traditionsbewusstsein für die eigene Geschichte als einer der führenden christlich-konservativen Bildungseinrichtungen, die sich zum Beispiel in einer aufwendig animierten Collage anlässlich des 150. Jubiläums der Gründung ausdrückt.³⁶ Während Fuller und Biola bereits in den 1970er-/1980er-Jahren erfolgreich die APA-Akkreditierung erreicht hatten, bot Wheaton zwar bereits seit den 1960er-Jahren Psychologiekurse an, begann jedoch erst Mitte der 1980er-Jahre, das erste *Graduate*-Programm für einen Psy. D. in *Clinical Psychology* aufzubauen. Das Programm startete schließlich 1993 und wurde 1998 erfolgreich durch die APA akkreditiert. 2020 gab die *School of Psychology, Counseling and Family Therapy* bekannt, dass es ab 2021 einen zusätzlichen Ph. D. in *Clinical Psychology* geben werde.³⁷

34 Gordon-Conwell Theological Seminary, Counseling Programs at Gordon-Conwell (2020), <https://www.gordonconwell.edu/degree-programs/masters/master-arts/counseling/#boston> (22. Mai 2020).

35 Wheaton College, Wheaton 150 (2020), <http://stories.wheaton.edu/#when-wheaton-became-wheaton> (22. Mai 2020). Es waren aber auch gerade diese Traditionslinien, die Wheaton in den 1960er-Jahren seine eigenen Ambivalenzen hinsichtlich Segregation und Rassismus in der eigenen Einrichtung aufzeigen sollten: Laats, Adam: *Fundamentalism U. Keeping the Faith in American Higher Education*, Oxford 2018, S. 226.

36 Wheaton College, Wheaton 150 (2020), <http://stories.wheaton.edu/> (22. Mai 2020).

37 Wheaton College, Ph. D. in Clinical Psychology (2020), <https://www.wheaton.edu/graduate-school/degrees/phd-in-clinical-psychology/> (22. Mai 2020).

Quellen

Der Kern des Quellenkorpus besteht aus den Archivalien der ausgewählten Bildungseinrichtungen, Biola, Fuller, Gordon und Wheaton. Darüber hinaus habe ich mit Forschungsartikeln der evangelikalen Fachzeitschrift gearbeitet, dem JPT die im Zeitraum von 1973 bis 1998 erschienen, also seit der Ersterscheinung bis zum Ende des Untersuchungszeitraums. Als Kontrapunkt und Vergleichsfolie zu den Wahrnehmungen der religiösen Akteur:innen dient die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Mainstreampositionen der Psychologie, die einerseits durch Diskurse in wissenschaftlichen Fachzeitschriften und andererseits über die Erforschung der Akkreditierungsverfahren durch die APA abgebildet wird.

Die Überlieferung aussagekräftiger Dokumente in den akademischen Archiven war unterschiedlich. Die Bearbeitung war durch die Covid-19-Pandemie teilweise ausschließlich in digitalisierter Form möglich. Daher möchte ich im Folgenden auf die quellenspezifischen Schwerpunkte eingehen: Während sich Wheaton College und Fuller Theological Seminary ihrer historischen Bedeutung und Rezeption bewusst waren und damit sehr früh und sehr umfassend, detailliert und systematisch Dokumente sammelten, war die Quellenlage in Biola fragmentarischer angelegt. Hier liegen die Vorlesungsverzeichnisse über den gesamten Zeitraum digital vor, außerdem zwei APA-Bewerbungen. Ähnlich wie in Biola besteht die Mehrzahl der Dokumente in Gordon College aus Vorlesungsverzeichnissen. Lediglich zu regionalen Akkreditierungen gab es einzelne, aussagekräftige Korrespondenzen. Allerdings ist Gordon die einzige Einrichtung in meinem Sample, die ausschließlich Undergraduate Programme (sprich: Bachelor-Studiengänge) in Psychologie anbot, sodass die Akkreditierungsakten für mich von untergeordneter Bedeutung waren.

Daraus ergeben sich Schwerpunkte in den Kapiteln: Bei der Finanzierung durch Mäzen:innen wird es vordringlich um Fuller und Wheaton gehen, während die Studiengebühren und das Stipendienangebot aller Hochschulen den Vorlesungsverzeichnissen entnommen werden konnten. Gordon bleibt bei den Akkreditierungsfragen außen vor. In der Erforschung der Mitarbeiter:innen und der Studieninhalte kommen alle Einrichtungen vor.

Ausgangspunkt der Zeitschriftenauswahl ist das JPT. Für den Zeitraum von 25 Jahren sammelte ich die bibliografischen Angaben der Forschungsartikel (insgesamt 841) sowie die institutionelle Zuordnung der Autor:innen.³⁸ Die the-

38 Basierend auf der Annahme, dass Autor:innen, die nicht nur in einem evangelikalen Journal publizierten, sondern auch nachweislich mit einer christlich-konservativen Bildungseinrichtung assoziiert waren, sich auch als evangelikal verstehen, ergibt sich ein Autor:innenpool. Mit

matische Kategorisierung der Artikel im JPT lieferte Forschungsschwerpunkte. Sie erfolgte auf Basis des Titels und des Untertitels.

Es ist plausibel, dass sich viele Wissenschaftler:innen der JPT neben spezifisch evangelikalischen Zuschnitten³⁹ für die Psychologie der Religion(en) (121 Artikel) interessierten, hierzu wurde das *Journal of Religion and Health* (1961 bis heute) herangezogen.⁴⁰ Das meistgewählte nicht theologische bzw. religiöse Thema war die Entwicklungspsychologie (41). Für das Themenfeld *Entwicklungspsychologie* erscheint mir die APA-Zeitschrift⁴¹ *Developmental Psychology* (1969 bis heute) eine attraktive Quelle zu sein. Die von mir untersuchten Institutionen strebten die Akkreditierung der APA für klinische Studiengänge an, sodass die Auswertung einer Zeitschrift mit klinischem Schwerpunkt vielversprechend erschien. Deshalb wurde das *Journal of Clinical and Consulting Psychology* (JCCP) für die Auswertung herangezogen. Schließlich sollte die Erforschung einschlägiger wissenschaftlicher Zeitschriften eine hoch einflussreiche Zeitschrift beinhalten, die allgemeinpsychologisch ausgerichtet ist. Die traditionsreiche Zeitschrift *American Psychologist* (1946 bis heute) entspricht dieser Einschätzung. Sie bietet im Gegensatz zur noch häufiger zitierten *Annual Review of Psychology* den Vorteil, dass der *Psychologist* wie das JCCP eine APA-Publikation ist.

Insgesamt umfasst das Sample der Forschungszeitschriften demnach fünf Zeitschriften: das *Journal of Psychology and Theology*, das *Journal of Religion and Health*, die Zeitschrift *Developmental Psychology*, das *Journal of Clinical and Counseling Psychology* sowie das *Journal American Psychologist*.

diesem Sample von Autor:innen suchte ich in *Mainstreamjournals* des Faches Psychologie nach erfolgreich publizierten Artikeln dieser Autor:innen.

- 39 Spezifisch evangelikale Themen sind zum Beispiel: Christliche Psychologie (196 Artikel), Mission und geistliches Amt (66 Artikel) sowie *Christian Higher Education* (40 Artikel).
- 40 Das *Journal of Religion and Health* (JRH) wurde der ältere deutsch-englische Zeitschrift *Archive for the Psychology of Religion* (1914 bis heute) vorgezogen, weil die Annahme bestand, dass Publikationen evangelikaler Psycholog:innen in einer solch internationalen und hochrangigen Zeitschrift für die Religionspsychologie sehr unwahrscheinlich sind. Stattdessen wurde eine jüngere, US-amerikanische Zeitschrift ausgewählt. Das JRH wurde 1961 vom Blanton-Peale Institute gegründet und hat einen Schwerpunkt auf der Erforschung von der Beziehung zwischen Psychologie und Religion bzw. Spiritualität. Es ist multi- und interdisziplinär angelegt, peer-reviewed und steht Forschenden aller Religionen offen. Siehe: *Journal of Religion and Health*, Aims and Scope, online unter: <https://link.springer.com/journal/10943/aims-and-scope> (6. Januar 2026).
- 41 Es ist anzunehmen, dass Forscher:innen APA-akkreditierter Institutionen eher mit ihren Artikeln von APA-eigenen Publikationen angenommen wurden denn in anderen Organen. Zudem ist davon auszugehen, dass die Publikationen des wissenschaftlichen Landesverbands der Psychologen, den die APA darstellt, durch diese Verbandszugehörigkeit eine höhere Reichweite erlangten als kleinere Publikationsformate unabhängiger Einrichtungen. Deshalb habe ich, wenn möglich, APA-Publikationen ausgewählt.

1.2 Begriffe und Vorüberlegungen

Psychologisches Wissen, Klinische Psychologie, Therapeutisierung

Der Begriff *psychologisches Wissen* bezieht sich auf die Verbreitung und Etablierung klinischer Psychologiekenntnisse, also der angewandten Psychologie, zum Beispiel der Psychotherapie. In der Forschung und in dieser Arbeit ist viel von Psychologie, klinischer Psychologie und Psychotherapie die Rede. Manchmal werden diese Begriffe im Sinne der Lesefreundlichkeit und der Vereinfachung abwechselnd oder synonym verwendet. In dieser Arbeit wird Psychotherapie nicht synonym mit den beiden anderen Begriffen verwendet, allerdings ist in den Analysekapiteln durchaus von „Psychologieprogrammen“ die Rede, die im eigentlichen Sinne Programme der klinischen Psychologie sind.

Psychologie bezeichnet die wissenschaftliche Disziplin, die im Laufe des 19. Jahrhunderts entstand.⁴² Deutschland (oder genauer gesagt der deutschsprachige Raum, Sigmund Freud lebte in Wien) wird oft als Geburtsstätte der Psychologie bezeichnet.⁴³ Allerdings etablierte sich die Psychologie in den USA mit einem anderen Schwerpunkt als in Deutschland: Im deutschsprachigen Raum hatte die experimentelle Introspektion (Wilhelm Wundt, Leipzig) einen hohen Stellenwert in der Psychologie. In den USA interessierten sich Forscher:innen eher für komparative und beobachtende Ansätze; dies erklärt den frühen und ausgeprägten Boom des Behaviorismus in den USA des frühen 20. Jahrhunderts.⁴⁴

Klinische Psychologie bezeichnet die angewandte Psychologie in Abgrenzung zu experimenteller Psychologie. Klinische Psychologie fokussiert auf die Behandlung von Patient:innen bzw. Klient:innen. Der Behandlungskatalog umfasst Instrumente oder Techniken: Medikation oder Gespräche, die sogenannte *Psychotherapie*.⁴⁵ Psychotherapie fand in vielen Bereichen Anwendung: für spezifische Klient:innen (zum Beispiel die Familien- oder Paartherapie) und in spezifischen Settings (Gruppentherapie) oder ausgehend von spezifischen Forschungshaltungen (Verhaltenstherapie, Psychoanalyse usw.).⁴⁶ Als die klinische Psychologie

42 Wade E. Pickren/Alexandra Rutherford: A History of Modern Psychology in Context, Hoboken 2010, S. 24.

43 Ebenda, S. 42 f.

44 Ebenda, S. 43.

45 Ebenda, S. 87: „[...] [After World War II, S. E.] the term ‚clinical psychology‘ primarily referred to services such as psychological assessment of mental problems and the application of psychotherapy to those problems.“

46 Ellen Herman: The Romance of American Psychology. Political Culture in the Age of Experts, Berkeley 1996, S. 3; Eva S. Moskowitz: In Therapy We Trust. America's Obsession with Self-Fulfillment, Baltimore 2001, S. 2, 5; Deborah Weinstein: The Pathological Family. Postwar

zunehmend erfolgreicher wurde, stritten sich Vertreter:innen klinischer Psychologie mit denen der Psychiatrie über Professionsgrenzen und -zuständigkeiten: Wer durfte Psychotherapie anwenden und wer nicht?⁴⁷

Der Ausdruck *Therapeutisierung* bezeichnet die Verbreitung psychologischen Wissens, insbesondere von Kenntnissen der klinischen Psychologie, im 20. Jahrhundert. Diese Entwicklung lässt sich auch in anderen Ländern nachweisen, etwa in Deutschland.⁴⁸ Jedoch war die Therapeutisierung in den USA die erste und folgenreichste: Sie begann bereits nach dem Zweiten Weltkrieg und ihre Wirkung entfaltete sich in den 1960er-Jahren.⁴⁹ Folgenreich war sie, weil sich der Vorgang 1.) von den USA aus auf andere Gesellschaften übertrug und 2.) die Verbreitung sich nicht nur auf den wissenschaftlichen Kosmos beschränkte, sondern in den Lebensalltag hineinstrahlte, zum Beispiel durch populärwissenschaftliche Ratgeberliteratur, Film- und TV-Darstellungen oder schlicht die zunehmende Inanspruchnahme therapeutischer Angebote.⁵⁰ Auf diese Weise diffundierten Vorstellungen und Konzepte von Therapie über die Populärkultur in die Gesellschaft hinein, zum Beispiel der spezifische, therapeutische Sprachduktus und der hiermit verbundene „emotionale Stil“.^{51,52}

Entgegen heutigen Klischees, die etwa durch Literatur- oder Filmdarstellungen über Psychologie und Psychotherapie kursieren, waren nicht die Psychoanalyse und das „Auf der Couch liegen“ die akademischen Ausgangspunkte oder die bis in die 1940er-Jahre häufigste Tätigkeit von Psycholog:innen,⁵³ sondern um 1900 war die Berufsperspektive einer – in der Regel promovierten – Psycholog:in die Anstellung an einem privaten College oder an einer der neu aufkommenden Universitäten. Bis in die 1940er-Jahre fokussierte sich die psychologische Arbeit auf experimentelle Forschung; Psychologie wurde vornehm-

America and the Rise of Family Therapy, Ithaca, Baltimore, Md. 2013; Jens Elberfeld: Das Ich und das Wir. Gruppentherapie zwischen Sozialisierung der Psyche, Gemeinschaftserfahrung und Regierungstechnik, in: *Mittelweg* 36, 28/6 (2016), S. 137–159.

47 Pickren/Rutherford, *A History of Modern Psychology in Context*, S. 219.

48 Jens Elberfeld: *Anleitung zur Selbstregulation. Eine Wissensgeschichte der Therapeutisierung im 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, New York 2020.

49 Zur Verbreitung psychologischen Wissens: Herman, *The Romance of American Psychology*.

Das Substantiv „Therapeutisierung“ ist ein Sprachphänomen des Deutschen, exemplarisch: Pascal Eitler/Jens Elberfeld (Hg.): *Zeitgeschichte des Selbst. Therapeutisierung, Politisierung, Emotionalisierung*, Bielefeld 2015; Maik Tändler: *Das therapeutische Jahrzehnt. Der Psycho-boom in den siebziger Jahren*, Göttingen 2016.

50 Capshew, *Psychologists on the March*, S. 1; Eva Illouz: *Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe*, Frankfurt am Main 2018, S. 15.

51 Illouz, *Die Errettung der modernen Seele*, S. 32.

52 Ebenda, S. 17.

53 Herman, *The Romance of American Psychology*, S. 5.